

Kapitel 2

Konzeptualisierung der Toleranz

„Toleranz ist einer jener Begriffe, die im Alltag nahezu selbstverständlich gebraucht werden, deren Bedeutung aber umso diffuser wird, je mehr man sich um eine Klärung bemüht“ (Forst, 2003, 119).

Für Toleranz lassen sich eine Vielzahl von Definitionen sowohl in der wissenschaftlichen Literatur als auch in der alltäglichen Umgangssprache finden. Ein gemeinsamer Nenner über die Intention, die Notwendigkeit und die Abgrenzung dieses Konzepts gegenüber anderen wie Intoleranz, Indifferenz oder Vorurteilen wurde dabei bis heute nicht gefunden (Klein und Zick, 2013; Sader, 2002). Insbesondere die Toleranzkonzeption der philosophischen Literatur unterscheidet sich sehr von derjenigen des allgemeinen Sprachgebrauchs: nach Forst (2000, 2003) ist Toleranz lediglich in einem Konflikt notwendig. In der Öffentlichkeit, der Politik und in gesellschaftlichen Bezügen versteht man dagegen unter Toleranz meist die allgemeine Akzeptanz und Unterstützung unterschiedlicher Ansichten, Werte und Ethnien. Demnach geht es nach dieser Perspektive vor allem darum, sich prinzipiell von Vorurteilen zu befreien und jedem gleiche Rechte zu gewähren. Im Gegensatz dazu sieht die philosophische Perspektive in der Toleranz ein Mittel, um mit bestehenden Vorurteilen und Abneigungen umzugehen, ohne diese abzuschaffen. Im Folgenden werden diese unterschiedlichen Sichtweisen auf das Toleranzkonzept als auch die zahlreichen Dimensionen der Toleranz dargelegt. Zuerst wird auf die Ursprünge der Toleranz im liberal-demokratischen Verständnis nach John Locke und John Stuart Mill eingegangen. Daran schließt die Darlegung der unterschiedlichen Toleranzverständnisse an, worauf eine weitere Differenzierung der vielfältigen Toleranzdimensionen (Intoleranz, Tolerierung, Indifferenz) folgt. Schließlich wird das dieser

Arbeit zugrunde liegende Toleranzverständnis etabliert und weiter nach sozialer und politischer Toleranz unterschieden.

2.1 Ursprünge der Toleranz

Die Ursprünge der Toleranz können bis weit in die Antike und das frühe Christentum zurückverfolgt werden (u.a. Forst, 2003; Sader, 2002). Aus historischer Sicht war Toleranz die meiste Zeit ein Relikt des religiösen Pluralismus und wurde hauptsächlich als religiöse Toleranz aufgefasst. Neben den religiösen Konflikten der frühen europäischen Neuzeit, vor allem zwischen Katholiken und Protestanten, gibt es ab dem 19. Jahrhundert noch das Verständnis der Toleranz als Element der liberalen Demokratie. Im Folgenden soll vor allem auf das liberal-demokratische Verständnis der Toleranz eingegangen werden, da dieses in engerem Zusammenhang mit dem Toleranzverständnis dieser Arbeit steht. Konkret werden zwei Ansichten von Vertretern der liberalen Demokratietheorie herausgearbeitet, die sowohl die religiöse als auch die politische Toleranz abbilden: Zum einen ist dies John Locke, der mit seinem Essay *A Letter Concerning Toleration* (Locke, 1996, (1689)) den Weg der liberalen Toleranzbegründung ebnete, und zum anderen John Stuart Mill, der mit seiner Schrift *On Liberty* (Mill, 1988, (1859)) die Idee der Toleranz als Element der liberalen Demokratie maßgeblich bis heute prägt (Forst, 2003, 2012; King, 1998; Sullivan et al., 1993).⁴ Beide Werke werden nur in ihren Grundzügen diskutiert, um die Ursprünge des Toleranzkonzepts und die Herleitung der heutigen Definition besser zu verstehen.

John Lockes *Letter Concerning Toleration* hatte gemäß Oberdiek (2001, 75) eine polemische Intention: Locke forderte von den (christlichen) Magistraten, dass sie widersprüchliche religiöse Doktrinen und Rituale von Nonkonformisten tolerieren, obwohl sie die Macht dazu hätten, diese zu unterdrücken. Zentrales Element der Theorie Lockes über die Toleranz ist demnach die strikte Trennung zwischen staatlichen und kirchlichen Angelegenheiten. Aus seiner Sicht sind diese beiden Institutionen mit ihren Befugnissen klar gegeneinander abzugrenzen. So mag die

⁴ An dieser Stelle ist anzumerken, dass diese Arbeit nicht darauf abzielt, eine ganzheitliche historische Perspektive der Toleranz darzulegen. Das Interesse liegt darin, den Begriff und die Dimensionen der Toleranz im Rahmen eines empirischen sozialwissenschaftlichen Verständnisses zu klären. Ausführliche Abhandlungen der Historie und Entwicklung der Toleranz seit der Antike sind vor allem bei Forst (2003) und King (1998) zu finden.

staatliche Autorität zwar der Souverän in einem Land sein und über Rechte und Pflichten bestimmen, jedoch ist ihre Befugnis in Dingen betreffend des individuellen Seelenheils eingeschränkt (Locke, 1996). Der Glaube betrifft allein die Beziehung zwischen dem Individuum und Gott, auf welche der Staat keinen Einfluss üben darf. Durch den Staat ausgeübten Zwang zu einer bestimmten Religion, wie es ihn durchaus seit dem 16. Jahrhundert in Europa gab, widerspricht Lockes Auffassung der freien Religionswahl. Locke geht vielmehr noch von einem generellen individuellen *Recht auf Toleranz* aus, welches gottgegeben beziehungsweise ein implementiertes Naturrecht ist. Jeder sollte somit die individuelle Freiheit haben, seinen Glauben und seine Religion auszuüben, und diese Freiheit darf weder durch den Staat noch durch Kirchen unterdrückt werden. Jedoch sollen jene, die keinen Glauben haben (Atheisten), nicht dieses Privileg der Toleranz genießen dürfen, da sie an sich unmoralisch sind und das moralische Wohl der Gesellschaft gefährden. Locke zieht somit klare Grenzen der Toleranz, die in einem weiteren Fall nicht vollkommen konsistent mit seinem liberalen Toleranzverständnis sind: Katholiken schließt er kategorisch von einer möglichen Tolerierung aus, da sie sich nicht dem Staat gegenüber verpflichtet fühlen, sondern lediglich dem Papst unterworfen sind. Sie sind damit auch durch Toleranz nicht in den Staat zu integrieren und werden immer *irreconcilable enemies* bleiben (siehe Forst, 2003, 286; Locke, 1996, 117). Obwohl er auf der einen Seite Toleranz als individuelles gottgegebenes Naturrecht verteidigt, verweigert er dieses Recht auf der anderen Seite bestimmten religiösen Gruppierungen. Lockes Theorie der Toleranz ist generell stark protestantisch-liberal geprägt, was vor allem in der direkten Beziehung des Individuums zu Gott deutlich wird und damit teilweise auch die negative Orientierung gegenüber Katholiken begründet.

Die kurze Darstellung der Toleranztheorie nach John Locke macht deutlich, dass es sich hierbei nur um die Gewährung einer religiösen Toleranz, im Sinne der freien Ausübung des eigenen Glaubens, handelt. Die gesamte Theorie beruft sich nur auf den Fall des religiösen Pluralismus. John Stuart Mill ist einer der ersten, der die liberale Idee der Toleranz von der Frage der Tolerierung unterschiedlicher religiöser Weltanschauungen entkoppelt und auf ein allgemeineres Terrain führt. Toleranz ist seiner Ansicht nach nicht nur in Fällen des religiösen Pluralismus, sondern auch bei anderen sozialen und kulturellen Differenzen ein notwendiges Mittel zur Überbrückung von Differenzen. Seine Theorie der Toleranz begründet er in einer Revision des Utilitarismus, aber auch weitgehend anhand der Theorie der Staatsbegrenzung nach Humboldt (Forst, 2003, 2012; Oberdiek, 2001). Mit der Weiterführung der liberalen Idee etabliert Mill drei Grundprinzipien, die anhand von Toleranz

verfolgt werden sollten (siehe Mill, 1988). Als erstes stellt er das sogenannte Schadensprinzip auf, welches besagt, dass eine Beschränkung des individuellen Handelns nur aus Selbstschutz gerechtfertigt sein kann. Jedwede Einschränkung muss eine Rechtfertigung dieser mit sich bringen. Die Toleranz findet daher nicht wie bei Locke nur zwischen dem Staat und Individuen oder dem Staat und Kirchen statt, sondern auch zwischen einzelnen Individuen auf einer horizontalen Ebene. Zweitens unterstreicht er die Notwendigkeit, auch Meinungen, die konträr zu den eigenen Ansichten stehen, zuzulassen. Denn selbst wenn man Meinungen für falsch hält, können diese dazu führen, dass man seine eigenen Ansichten überdenkt. Laut Mill sollte die Toleranz divergierender Interessen einen Lernprozess in Gang setzen und somit positive Konsequenzen für die Wahrheitsfindung nach sich ziehen. Denn die Wahrheit entsteht vor allem im Widerspruch mit dem Irrtum, da eine Wahrheit, die keinem Widerstreit ausgesetzt ist, sich nicht widerspruchsfrei als letztendliche Wahrheit etablieren kann (*Fallibilitätsannahme*) (Forst, 2012). Zur Aufdeckung der Wahrheit muss es demnach einen Wettstreit der Meinungen geben, welcher nur auf der Grundlage der Toleranz und in konkreter Form anhand der Meinungs- und Redefreiheit aller Individuen gewährt werden kann. Das dritte liberale Grundprinzip der Toleranz nach Mill beruft sich auf den Wert der menschlichen Individualität in der Tradition Wilhelm von Humboldts. Hier bildet Toleranz den Rahmen für die individuelle Entfaltung, die in einem Pluralismus der Ideen resultiert. In diesem Sinne ist Toleranz „das notwendige Mittel, originelle und einzigartige Charaktere zu schaffen“ (Forst, 2003, 487). Demnach sollten unterschiedliche Lebensweisen toleriert werden, um einen Fortschritt der Gesellschaft zu ermöglichen. Denn nur wenn bestimmte Charaktere sich bedingungslos frei entfalten können, werden neue Ideen und Fortschritt geschaffen. Toleranz sichert somit die Produktivität und Entwicklung einer Gesellschaft.

Schlussendlich fasst Forst (2012, 9) die vielen Gesichter der Toleranz, die es im Verlauf der Geschichte gab, folgendermaßen zusammen: „an exercise of love for the other who errs, a strategy of preserving power by offering some form of freedom to minorities, a term for peaceful coexistence of different faiths who share a common core, another word for individual liberty, a postulate of practical reason, or the ethical promise of a productive pluralistic society“. Die Toleranz, wie sie heute in der Gesellschaft aufgefasst wird, orientiert sich am ehesten am Mill'schen Verständnis dieses Konzepts. Obwohl die Intoleranz gegenüber Religionen heutzutage einen neuen Höhepunkt erreicht (vor allem Konflikte zwischen Muslimen und Christen), sind es vor allem ethnische, soziokulturelle und sozioökonomische Differenzen, die

Toleranz fordern. Das heutige Verständnis der Toleranz wird im nächsten Abschnitt vorgestellt.

2.2 Konzeption der Toleranz

„Europe’s Call to Intolerance“ lautete der Titel der Washington Post im Jahr 2009 kurz nach der Abstimmung über das Verbot von Minaretten in der Schweiz.⁵ Die zunehmende Öffnung von Ländergrenzen innerhalb Europas und die dadurch wachsende Zahl von Migranten und Immigranten sowie die steigende Individualisierung der Gesellschaft lassen den Ruf nach Toleranz in Europa immer lauter werden. Die Frage ist, was genau unter dieser Toleranz, die gleichermaßen von Politik und Gesellschaft gefordert wird, zu verstehen ist. Im Sinne der liberal-demokratischen Theoretiker ist Toleranz die Gewährung der freiheitlichen Grundrechte an alle Individuen, unabhängig von ihrer sozialen, politischen oder ethnischen Herkunft. Folgt man der UNESCO (1995), so ist Toleranz der Respekt, die Akzeptanz und die Anerkennung der breitgefächerten Diversität der Weltkulturen, ihrer Ausdrucksformen und ihrer Menschlichkeit. Toleranz ist demnach die positive Anerkennung und allgemeine Offenheit gegenüber fremden Kulturen und Einstellungen oder anders gesagt: „tolerance is harmony in difference“ (UNESCO, 1995, 2); wobei unter diesen Differenzen durchaus gesellschaftliche Diversitäten zu verstehen sind. Es wird jedoch nicht explizit ein Konflikt gefordert. Diese Perspektive stellt somit eine wärmere Note der Toleranz dar (Allport, 1954; Dunn et al., 2009; Kirchner et al., 2011). Betrachtet man aus dieser Sicht den postulierten Ruf Europas nach mehr Toleranz, so sollte Toleranz die allgemeine Integration aller Kulturen in den politischen und sozialen Prozess sein. Noch konkreter: die Unterschiedlichkeit der Kulturen sollte als ein Geschenk und nicht als eine Herausforderung für die Gesellschaft angesehen werden (Sader, 2002, 54). Das Streben nach dieser bejahenden Toleranz sollte demnach in einem generellen harmonischen Miteinander resultieren. Das Minarettverbot ist somit folgerichtig ein nicht toleranter Akt, der einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe, in diesem Fall den Muslimen in der Schweiz, die freie Entfaltung ihrer Kultur einschränkt.

⁵ Obwohl es sich bei dem Minarettverbot um eine rein bauliche Einschränkung handelt, wurde diese Entscheidung in der Presse und in der Gesellschaft vielmehr als eine Ablehnung des Islam und seiner Ausübung aufgefasst.

Diese wärmere Form der Toleranz entspricht dem allgemein gesellschaftlichen Verständnis der Toleranz. Wenn in der Öffentlichkeit oder in der Politik von dem Bedarf an mehr Toleranz gesprochen wird, meint man zumeist die uneingeschränkte Gleichberechtigung aller Individuen unabhängig von ihrer Herkunft, Religion oder Ethnie. In starkem Kontrast zu diesem eher bejahenden Verständnis der Toleranz steht die philosophische und sozialwissenschaftliche Sichtweise. Hier herrscht Einigkeit darüber, dass Toleranz nur in einem Konflikt nötig ist (Ferrar, 1976; Forst, 2000, 2003; Gibson, 1992; Hastedt, 2012; King, 1998; Sniderman et al., 1989; Sullivan et al., 1993). Ein Konflikt kann dabei allgemein durch eine erhöhte gesellschaftliche Diversität hervorgerufen werden; konkret bedeutet das in diesem Zusammenhang, dass eine ausdrückliche Abneigung gegenüber einer Gruppe oder deren Handlungen vorhanden ist. Traditionell wird in der empirischen Toleranzforschung auf folgende Definition nach Sullivan, Piereson und Marcus (1993, 2) zurückgegriffen: „tolerance implies a willingness to 'put up with' those things one rejects or opposes“. Gegensätzlich zu der allgemein gesellschaftlichen Sichtweise auf die Toleranz ist aus dieser Definition herauszulesen, dass eine Ablehnung oder Abneigung nötig ist, damit man von Toleranz sprechen kann. Toleranz bedeutet im konkreten Fall, dass man beispielsweise Muslime konsequent ablehnt, ihnen jedoch trotz dieser Abneigung sämtliche Freiheiten gewährt, die allen Bürgern zur Verfügung stehen. Diese Definition impliziert, dass Toleranz gleichermaßen aus einer Ablehnung als auch einer Zustimmung besteht; wobei die Ablehnung die notwendige Bedingung für die Zustimmung ist. Toleranz stellt somit einen Balanceakt zwischen vollkommener Ablehnung und einer vollgültigen Zustimmung dar (Scanlon, 2003; Hastedt, 2012). Aufgrund der notwendigen Ablehnung kann Toleranz in dieser Interpretation nicht als ein rein positives Konzept aufgefasst werden. Forst (2003, 13) folgend, ist es sogar umstritten, „ob Toleranz überhaupt etwas Gutes ist“ (Hervorhebungen im Original). In diesem Sinne wäre eine Gesellschaft ohne jegliche Konflikte, Differenzen oder Ablehnungen zwischen und/oder gegenüber Gruppen einer Gesellschaft, die Toleranz gegenüber Gruppen übt, vorzuziehen; denn in der ersten gibt es keine Konflikte und die zweite überbrückt lediglich bestehende Konflikte.⁶ Die Ablehnungskomponente ist demnach das primäre Unterscheidungsmerkmal zwischen der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Interpretation der Toleranz. Die Defi-

⁶ Toleranz wird in der Literatur nicht als ein Instrument zur Konfliktlösung, sondern lediglich zur Konfliktüberbrückung angesehen (Forst, 2003; Sullivan et al., 1993). Weiter wird Toleranz oftmals als ein Übergangsstadium zwischen einem eskalierenden Konflikt und vollkommener Harmonie begriffen (Forst, 2003; Hastedt, 2012; Scanlon, 2003).

inition der Toleranz im Wortlaut der UNESCO als Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher Kulturen ist folglich nicht vereinbar mit einer negativen Disposition gegenüber bestimmten Gruppen und Einstellungen. Dies deutet darauf hin, dass Toleranz ein mehrdimensionales Konzept ist, das unterschiedliche Sichtweisen und Interpretationen zulässt. Diese Dimensionen der Toleranz sollen im Folgenden erläutert werden.

2.3 Toleranz, Tolerierung und Intoleranz

In der Literatur gibt es eine Vielzahl von Definitionen der Toleranz. Wie bereits aufgezeigt, existiert vor allem eine Diskrepanz zwischen dem allgemein gesellschaftlichen und damit alltäglichen Verständnis der Toleranz und der in der Sozialwissenschaft vorherrschenden Konzeption. All diese unterschiedlichen Auffassungen werden unter den Begriffen Toleranz, Intoleranz und Tolerierung (englisch *toleration*) subsumiert, ohne diese genau voneinander abzugrenzen. Im englischen Sprachgebrauch wird zum einen von *tolerance* und zum anderen oftmals von *toleration* gesprochen.⁷ Allgemein könnte man hierbei Toleranz als den Zustand und Tolerierung als den Akt der Toleranz verstehen, jedoch ist die Unterscheidung weitaus detaillierter, wie im Folgenden gezeigt wird.

Folgt man Ferrar (1976, 63), so ist das Konzept der Toleranz in einem Zustand der Verwirrung oder auch Unordnung: obwohl es eine Vielzahl von Studien zur Toleranz gibt, berufen sich diese meist auf unterschiedliche Toleranzkonzepte; oder die Forscher verwenden Toleranz nur als ein Etikett, welches unterschiedliche Einstellungen, Meinungen und Verhaltensweisen bezeichnet. Folgt man King (1998), der davon ausgeht, dass Toleranz aus einer Ablehnungs-, Abneigungs- und einer Zustimmungskomponente besteht, so ergeben sich folgende Kombinationsmöglichkeiten dieser Komponenten: (a) Abneigung plus Zustimmung, (b) Abneigung plus Ablehnung, (c) weder Abneigung noch Ablehnung, (c₁) keine Abneigung plus Zustimmung, (c₂) keine Abneigung plus Ablehnung. Das Gegenteil von (a), der wahrhaftigen Definition von Toleranz, kann nach King (1998, 55) nur -(a) sein. Dies wäre eine Person, die weder eine Abneigung noch eine Zustimmung äußert; diese Eigenschaft erfüllt keine der weiteren Toleranzdimensionen (b)-(c₂). King (1998)

⁷ Weiter gibt es noch die Unterscheidung des *tolerationism*, diese Art wird jedoch kaum in der Literatur erwähnt, weswegen auch hier nicht weiter darauf eingegangen wird.

widerspricht mit dieser Annahme einem weiten Teil der gängigen Toleranzliteratur (siehe vor allem Ferrar, 1976; Forst, 2000, 2003; Gibson, 1992; Mondak und Sanders, 2003; Sullivan et al., 1993), in der vielmehr davon ausgegangen wird, dass Intoleranz der Gegenpol zur Toleranz ist; in diesem Fall wäre das Definition (b). Nach King (1998) ist Intoleranz jedoch nicht das Gegenteil der Toleranz, sondern nur einer von vielen Gegensätzen der Toleranz, denn jemandem, der nicht tolerant ist zu unterstellen, er sei intolerant, entspräche nicht der Wahrheit. Im Gegensatz zu (a) *wahrer Toleranz* und (b) *wahrer Intoleranz*, beschreiben die Fälle (c), (c_1) und (c_2) die verschiedenen Arten der Indifferenz: die Indifferenz ergibt sich aus der Tatsache, dass jedwede Abneigung gegenüber einer Gruppe oder Handlung fehlt. Indifferenz hat meist zur Folge, dass es am Willen, eine Handlung auszuüben, mangelt. Das Bewusstsein der eigenen Einstellung und ihrer Konsequenz ist nicht vorhanden. Soweit keine offensichtliche Abneigung oder ein Vorurteil gegenüber bestimmten Gruppen und Einstellungen vorliegt, kann man weder von Toleranz noch von Intoleranz sprechen. Mit Sicherheit gilt es jedoch zu klären, inwieweit Indifferenz mit einer generellen Bejahung einhergeht. King (1998) unterscheidet deswegen die generelle Indifferenz (c) von der positiven Berechnung (c_1) und der negativen Berechnung (c_2).

Die Frage der Bedeutung der Indifferenz oder Neutralität konnte Ferrar (1976) anhand ihrer Kategorisierung der Toleranz nicht klären. Sie geht davon aus, dass Individuen entweder eine positive oder negative Disposition haben und demnach niemals neutral oder indifferent sind. Wie diese weitere Dimension mit dem Toleranzkonzept vereinbar ist, zeigt die Typologie nach King (1998) in Tabelle 2.3. Im Detail unterscheidet King (1998) die allgemeine Disposition eines Individuums gegenüber spezifischen Gruppen oder Einstellungen sowie die ausgeführte Handlung. Generell gibt es drei Dispositionen und drei mögliche Arten der Handlung: eine negative, eine neutrale und eine positive. So sind neun Kombinationen aus Disposition und Handlung möglich, wobei King (1998) im Gegensatz zu Ferrar (1976) nicht nach der Beobachtbarkeit der Disposition unterscheidet. King (1998) deklariert diese Kombinationen als Arten der *toleration* (*Tolerierung*), womit Toleranz als auch Intoleranz Subkategorien der Tolerierung sind.

Abb. 2.1 Erweiterte Dimensionen der *Toleration* nach (King, 1998, xiii)

		HANDLUNG		
		Dagegen	Neutral	Dafür
DISPOSITION	Dagegen	Intoleranz (1)	Toleranz (schwach) (2)	Toleranz (stark) (3)
	Neutral	negative Berechnung (8)	irrelevant (9)	positive Berechnung (4)
	Dafür	Aufopferung (stark) (7)	Aufopferung (schwach) (6)	Begünstigung (5)

Bei Vorhandensein einer negativen Disposition in Form einer Abneigung oder Ablehnung, lassen sich wahre Intoleranz (1) und starke Toleranz (3) unterscheiden. Dabei werden diese beiden Standarddefinitionen der Philosophie mit der mittleren Kategorie einer schwachen Toleranz (2) ergänzt. Hier ist zwar eine negative Disposition in Form einer Ablehnung vorhanden, jedoch folgt auf diese weder eine positive noch eine negative Handlung, sondern eine neutrale oder auch gar keine Tätigkeit. Folglich kann man Toleranz selbst in eine starke und schwache Zustimmungskomponente einteilen. Dies kann als Tiefe der Toleranz aufgefasst werden (vgl. hierzu auch Mondak und Sanders (2003)). Weiter wird angenommen, dass alle Definitionen von (2)-(9) Negationen der Intoleranz sind, wobei nicht eindeutig differenziert werden kann, wie diese acht Negationen selbst zueinander stehen.

Bei Nichtvorhandensein einer Ablehnung im Sinne einer rein positiven Disposition, welche der gesellschaftlichen als auch der liberal-demokratischen Interpretation der Toleranz entspricht, ergeben sich folgende Dimensionen: die starke (7) und die schwache Aufopferung (6) sowie die Begünstigung (5). Die beiden Aufopferungsdimensionen beziehen sich darauf, dass obwohl eine positive Grundeinstellung gegenüber Gruppen, Handlungen oder Einstellungen vorhanden ist, diese Einstellung in einer negativen beziehungsweise neutralen Handlung resultiert. Nach Ferrar (1976) wäre dies die inkonsistente Haltung der *Schönwetter Meinung*. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei der Begünstigung (5) um eine logisch konsistente Dimension: auf Grundlage einer positiven Disposition sollten Individuen auch dementsprechend befürwortend handeln. Nach King (1998, xiv) werden dieser Kategorie jedoch oftmals eine Vielzahl anderer Begriffen wie *Pluralismus*, *Republikanismus*, *Egalitarismus* oder *Sozialismus* zugeordnet. Als letztes unterscheidet King (1998) noch eine neutrale Disposition, die in einer negativen (8) oder positiven Berechnung

(4) resultieren kann. Eine neutrale Disposition ist dabei vor allem der Ausdruck von Unsicherheit oder einem fehlenden Meinungsbild über bestimmte Gruppen, Einstellungen und Handlungen. Jemand, der sowohl eine neutrale Disposition hat als auch eine neutrale oder keine Handlung ausführt, wird nach King (1998) als irrelevant bezeichnet, da er oder sie vollkommen indifferent gegenüber anderen ist.

Zusammenfassend lässt sich zur Kategorisierung der Toleranz nach King (1998), die eine Erweiterung der Dimensionen der Toleranz nach Ferrar (1976) ist, sagen, dass nicht Toleranz das schwer zu definierende Konzept ist, sondern vielmehr das Konzept der Tolerierung oder *toleration*. In diesem Sinne umschreibt die gesellschaftliche Auffassung der Toleranz wie zuvor aufgezeigt eben nicht Toleranz, sondern die Dimension der Tolerierung, die eine positive Disposition voraussetzt. Die Toleranz wie sie in der Philosophie verstanden wird, ist jene Form der Tolerierung, die eine negative Disposition als Bedingung hat. Folglich kann man nur bei einem Vorhandensein einer Abneigung oder Ablehnung von Toleranz, die sich noch weiter nach ihrer Tiefe unterscheidet, oder Intoleranz sprechen; alle anderen Formen sind korrekterweise Dimensionen der Tolerierung und nicht der Toleranz.

2.4 Arten der Toleranz

Die Toleranz, die sich anhand des Vorhandenseins einer Ablehnungskomponente definiert, lässt sich weiter in unterschiedliche Formen und Ausprägungen unterscheiden. So wird traditionell in den Sozialwissenschaften von einer politischen Toleranz ausgegangen, welche klar von der sozialen oder moralischen Toleranz abzugrenzen ist. Weiter kann die Toleranz anhand der Objekte, die toleriert werden, unterschieden werden: so gibt es politische als auch soziale Gruppen, wobei Toleranz auch gegenüber Handlungen und Einstellungen ausgeübt werden kann. In ihrem Ursprung wird Toleranz sogar noch weiter danach unterschieden, auf welcher Ebene (Individual-ebene oder staatliche) sie stattfindet.

Wie bereits ausgeführt, liegt der Ursprung der Toleranz in der frühen europäischen Neuzeit, als sich unterschiedliche religiöse Glaubensrichtungen von der dominierenden Kirche, meist der katholischen Kirche, abgespalten. Hier vollzog sich die Toleranz primär zwischen staatlichen Institutionen und Individuen oder Gruppierungen, die einer anderen Glaubensrichtung angehörten. Dies ist eine Art der vertikalen Toleranz: eine kontextuelle Ebene, in diesem Fall Institutionen oder insbesondere die Exekutive, tolerieren Individuen. Diese Form ist von der horizontalen

Toleranz gegenüber Immigranten in der Schweiz und in
Europa

Empirische Analysen zum Bestand und den
Entstehungsbedingungen im Vergleich

Rapp, C.

2014, XVII, 292 S. 37 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-05901-9